

heiraten. Nun wird er wohl nicht mehr so sehnsüchtig-schmachtend dreinsehen.

Die Hochzeit des Lehrers findet in demselben Hotel statt, wo die vom Sohn des reichen Pitter Deines gefeiert wurde. Es ist kein Hotel, das sich mit dem Parkhotel und dem Breitenbacher Hof zu Düsseldorf messen kann oder mit dem Domhotel zu Köln, wo ein Ein und Aus ist von Gästen wie von Tauben im Taubenschlag. Es ist ein Hotel bescheidenerer Art, aber ein Läufer reicht auch von der Glastür bis hin zum Speisesaal, und ein Kellner ist auch da, und an der Tür steht der Wirt, dickbäuchig und kurzbeinig, hat behäbig eine Hand in der Hosentasche und zeigt mit Würde sein Gesicht, das satt und rund von guter Küche spricht. Hier bei ihm müssen alle vorbei, er kennt sie auch alle.

Da ist der von drüben, er, der immer mit dem Zollstock läuft wie einer, der viel auszumessen hat. Er hat ein bißchen was von einem Künstler, hat im Gesicht so mancherlei drinstehen von Wollen und doch nicht Vollbringen. Du lieber Gott, er hat's nur bis zum simplen Maurermeister gebracht und träumte doch einmal von architektonischen Kunstwerken, die er der Nachwelt hinterlassen wollte.

„Ja, mit der Kunst is dat so en Sach“, sagt der alte Görgenhannes, der an der Stadtmauer im allererbärmlichsten Gäßchen im allerarmseligsten Häuschen wohnt, und guckt halb traurig, halb humoristisch unter seiner aufgekrempten Wollenmütze vor. „Kunst jeht nach Brot. Darum is et noch lang nit gesagt, dat, wer Brot hat, auch Kunst hat.“ Auch er hatte einmal mit der Kunst was zu tun: ein Jahr Akademie in Düsseldorf. Dann doch nur Anstreicher. Als er das satt hat, Schauspieler bei einer Wander-

bühne, die in den kleinsten Orten herumspielt, dann Clown bei einem Zirkus; auf den Kirmessen lachten die Leute mehr über ihn als über das Kölner Hännchen. Nun aber, da seine Beine steif geworden sind und sein Witz zu bitter schmeckt, trägt er den Anstreichern die Farbeimer nach und wäscht ihnen Pinsel und Bürsten aus. Klein und behende läuft er neben dem hochgewachsenen Herrn Maurermeister her und tröstet als verständnisvoller Freund, wenn der ein gar so trauriges Gesicht macht, weil er einem Kappesbauern auf dem Dorf eine Garage bauen soll oder dem Hotel hinten auf dem Hof ein zweites Bedürfnishäuschen. Ach ja, Kunst geht heutzutage wirklich nur nach Brot!

Mich aber will es bedünken, daß selbst die Kappesbauern und die, die was besitzen, heut nicht mehr die behaglich-gutmütige, zufriedene und ein wenig selbstbewußte Miene machen, wie die Landsleute meiner Jugend. Sie sehen alle ernster, unzufriedener, verdrossener aus. Und doch sind sie alle besser dran als die Menschen anderer Landstriche, sie haben auch hier am Niederrhein das echte rheinische Herz, und das lacht gleich, wenn auch nur ein bißchen die Sonne scheint.

Am besten freilich ist der an der Rechenmaschine im Finanzamt dran. Der hört, was die Leute schimpfen, wenn sie so viel zahlen müssen, und hört es auch nicht. Er ist Beamter. Er steht da in seiner an den Knien ein wenig ausgebeulten Hose und mit seinen verkrumpelten Rockärmeln und macht sein ganz zufriedenes, sogar vernünftiges Alltagsgesicht: was gehen ihn die Nöte der Steuerzahler an! Bezahlt muß werden, so ist es nun einmal auf der Welt.